

Leseprobe

Jürgen Peper

Ästhetisierung als Zweite Aufklärung

Eine literarästhetisch abgeleitete Kulturtheorie



2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2012

Die erste Auflage erschien 2002 unter dem Titel
*Ästhetisierung als Aufklärung: Unterwegs zu einer demokratischen
Privatkultur. Eine literarästhetisch abgeleitete Kulturtheorie.*
(Berliner Beiträge zur Amerikanistik, Bd. 11)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d.nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2012
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-868-5
www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

Siglen und Hinweise	11
Einleitung	13
I. Ästhetisierung als zweiseitige Aufklärung	19
1. “Im Anfang war das Wort” – Erster Anlauf.....	19
2. Im Anfang war die “Ordnung” – Zweiter Anlauf.....	25
3. “Im Anfang war der Unsinn” – Dritter Anlauf.....	32
II. Das klassische System	37
1. Platons homologe Hierarchien und die aristotelische Mimesis.....	37
2. <i>Pride and Prejudice</i> : Jane Austens klassische Mimesis	44
3. ‘Männliche’ Vernunft und ‘weibliche’ Phantasie	50
III. Zur Erkenntniskritik am klassischen System	55
1. Rousseaus ästhetisierter <i>homme naturel</i>	55
2. Kants epochistische Ästhetik als erfahrbare Erkenntniskritik.....	61
IV. Die nachklassische Geschichte der Ästhetisierung durch epistemologische Epoché	67
1. Schopenhauers “ästhetische Betrachtungsweise”	67
2. Mit Schopenhauers “ästhetischer Betrachtungsweise” zur atonalen Musik	74
3. Mit Schopenhauers “ästhetischer Betrachtungsweise” zur gegenstandsfreien Malerei.....	79
4. Wordsworths ästhetisierende “wise passiveness”	87
5. <i>Home as Found</i> : Coopers gesellschaftssatirischer Blick auf die epochistische Revolution.....	92
6. Coopers “civilization” (Kultur) und Emersons “self-culture”	96

7. Emersons ästhetisiertes <i>Self</i> in “Self-Reliance”	106
8. Thoreaus diesseitsgläubige Selbstkultur	111
9. Poe: Amerikas Ästhetizist	119
10. E. Dickinsons Ästhetisierung des Religiösen	123
11. Mallarmés ästhetisierte Transzendenz	132
12. Die ästhetizistische “Selbstkultur”	137
13. Die ästhetizistische Selbstkultur im Roman und ihr kurzer Weg in eine “Ästhetik des Bösen”	143
14. Positivistischer Realismus, zwei Ästhetizismen und zwei Naturalismen	151
15. Whitmans Selbstkultur oder “Personalism”	161
16. Nietzsches Selbstkultur aus dem Geist der Kunst	165
17. Der ästhetisierte Augenblick: Proust und G. Stein	174
18. Der ästhetisierte Augenblick: W.C. Williams	179
19. T.S. Eliot: Eine Gegenprobe	189
20. Hemingways filmische “Bewegungsabfolge” als erkenntniskritisch begründete Epoché	194
21. Camus’ existentialistische Selbstkultur	207
22. Die Metapher als Kulturfigur: Vom metaphorischen Bild zum selbstbezüglichen ‘Bild’ in der Prosa	213
23. Die Metapher als Kulturfigur: Vom metaphorischen Bild zum selbstbezüglichen ‘Bild’ in der Lyrik	233
24. Die surrealistische ‘Revolution’	247
25. Artauds Körpertheater: “Metaphysik via Haut”	254
26. Postmodernistische und poststrukturalistische Folgerungen	264
27. “Amerika, du hast es besser”? oder Entropie vs. Nihilismus	273
V. Unterwegs zu einer demokratischen Ästhetik	277
1. Ästhetisierende und wissenschaftliche Epoché	277
2. Emanzipation der medialen Parameter durch Epoché	284

VI. Von der epochistischen Selbstsuche zur Ästhetisierung der Subjektivität	297
1. Mailers ‘zukunftsweisender’ Hipster.....	297
2. Weibliche ‘Identität’	303
3. Subjektivität ohne Subjekt: Das dekonstruierbare Subjekt	312
VII. Die Wiederkehr von Platons und Nietzsches attischem Demokraten?	319
1. Freiheit vor Gleichheit	319
2. Epoché des klassischen Bezugshorizontes: Momentanismus, Sensualismus, Narzißmus.....	323
3. Jugendlichkeitskult	332
VIII. In der demokratischen Privatkultur angekommen..	337
1. Die Ästhe(ti)sierung der demokratischen Lebenswelt.....	337
2. Arretierte Ästhetisierung als Gegenaufklärung, oder: deutsche Kultur gegen westliche Zivilisation	350
3. Demokratische Funktionsteilung zwischen Privatkultur und öffentlich rechtlicher Zivilisation	363
4. Selbstkultur und Individualkultur heute.....	369
IX. Theorie-Check.....	375
1. “Eine Theorie ist desto eindrucksvoller, je [...]”	375
2. Ästhetische Distanz, Existentielle Epoché, Partizipationspause, Epistemologische Epoché.....	379
3. <i>Freiheit</i> der Handlung vs. <i>gesetzmäßige</i> Entfaltung?.....	387
4. Teleologie, Teleonomie – oder schlicht Strategie?	399
5. Luhmanns ‘Zivilisationstheorie’ vs. P.s Kulturtheorie?	408
Literaturverzeichnis	421
Namenregister	435

Einleitung

EINE Kulturtheorie literarästhetisch abzuleiten, drängt sich selbst Literaturwissenschaftlern nicht auf. Der Germanist Gert Kaiser gesteht dem Ästhetischen nicht einmal eine "seismographische Funktion" zu: "Es waren nicht die Künste, die uns die Zukunft voraussagten, sondern die technischen Erfindungen der Daguerreotypie, des Filmapparats und der Schreibmaschine, die die Kunst bewegten."¹

Doch laut Odo Marquard begann mit Kant die Ästhetik die Metaphysik als "diensthabende Fundamentalphilosophie" abzulösen.² "Ästhetisierung der Lebenswelt" (Bubner) und "Ästhetisierung des Alltagslebens" (Schulze) sind heute Gemeinplätze.³ Viele begrüßen diesen Prozeß mit Blick auf eine demokratische Populärkultur.⁴ Eine von Platon und Rousseau vorgeprägte Kulturkritik sieht dagegen die Normen des Zusammenlebens bedroht {II.1; III.1; VIII.2}. Christoph Menke erblickt in diesem Zwiespalt auch eine Chance: Ist vielleicht "die Ästhetisierung von Politik, Wissen und Religion gerade als Erosion ihrer Normativität" "die 'einzige vorhandene Basis' ihrer Erneuerung?"⁵

Gefragt ist also eine Definition von 'ästhetisch', die sowohl das Motiv zur Ästhetisierung als auch ihre Zweischneidigkeit erklärt. Kant definierte das Ästhetische als "Zweckmäßigkeit ohne Zweck"; "z.B. eine Tulpe, wird für schön gehalten, weil eine gewisse Zweckmäßigkeit, die so, wie wir sie beurteilen, auf gar keinen Zweck bezogen wird, in ihrer Wahrnehmung angetroffen wird."⁶ Als selbstbezügliche Schönheit läßt sich das Ästhetische im *l'art pour l'art* fixieren. Doch "Zweckmäßigkeit ohne Zweck" nennt auch das weiterreichende erkenntniskritische Potential des Ästhetischen. Bereits Aristoteles hatte gegen Platon die Erkenntniskraft mimetischer Dichtung betont. Baumgarten führte seine "Ästhetik" sogar als Teil der Erkenntnistheorie ein.

¹ "Viel Gerede, kein Gespräch", *Die Zeit*, Nr. 12 (18.3.1994), S. 45.

² "Kant und die Wende zur Ästhetik", *Zeitschrift für philosophische Forschung*, 16 (1962), S. 232.

³ Rüdiger Bubner, "Ästhetisierung der Lebenswelt", *Ästhetische Erfahrung* (Frankfurt a.M., 1989), S. 143-156. – Gerhard Schulze, *Die Erlebnisgesellschaft: Kulturosoziologie der Gegenwart* (Frankfurt, New York, 7. Aufl. 1997), S. 2.

⁴ Kaspar Maase (Hg.), *Die Schönheiten des Populären. Ästhetische Erfahrung der Gegenwart* (Frankfurt a.M., New York, 2008).

⁵ Christoph Menke, "'Ästhetisierung', Einleitung", in *"Ästhetisierung": Der Streit um das Ästhetische in Politik, Religion und Erkenntnis*, hg. Ilka Brombach u.a. (Zürich, 2010), S. 21.

⁶ Immanuel Kant, *Kritik der Urteilskraft, Werke in zehn Bänden*, hg. Wilhelm Weischedel (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1968), Bd. 8, S. 307, 319.

“Zweckmäßigkeit ohne Zweck” klingt paradox, wirkt statisch, verrätstet eher. Meine Entfaltung dieser Definition lautet: “*Innere* Zweckmäßigkeit ohne *äußeren* Zweck”. Oder expliziter: “*Innere* Zweckmäßigkeit dank Einklammerung (= Epoché) des *äußeren* Zweckes”. Die derart entfaltete Definition impliziert den prozessualen und kunstneutralen Charakter des Ästhetisch-Machens. Sie sieht das Ästhetische als Ergebnis einer Ästhetisierung. Ästhetisieren heißt, etwas von Fremdzwecken zu emanzipieren, es aus seinem Sinn-Kontext zu lösen, um es zu sich selbst, seiner inneren Zweckmäßigkeit zu bringen. Letztere kann oft auch als ‘schön’ empfunden werden, muß es aber nicht. Der Schiffbrüchige kann das Farbenspiel des Himmels solange nicht würdigen, wie er es zweckhaft als Signal für drohendes Unwetter sieht, es also instrumentalisiert. Der Zuschauer einer Tragödie wird die tragische Verketzung leichter durchschauen als der tragische Held, weil er die Handlung frei von dessen Lebensdruck und insofern existentiell zweckfrei – in ‘existentieller Epoché’ – sehen und nun objektiver aufklären kann. Ästhetisierung vereignet, emanzipiert also ein Etwas, indem sie es aus einem übergeordneten Sinn- und Zweckkontext löst. Damit ist das erkenntniskritische Motiv für Ästhetisierung genannt. Doch der negative Aspekt gehört dazu: Nur das Negieren des übergreifenden Sinn-Zweckes und -Zusammenhangs zeigt die innere Zweckmäßigkeit des bislang einem Sinn Unterworfenen. Diese Zweischeidigkeit befähigt die Ästhetisierung zur Aufklärung.

Kultur läßt sich als gestaltete und gelebte Wahrheitsvorstellung einer Gemeinschaft verstehen. Ästhetisierung trifft den Nerv dieser Kultur, sobald sie die Erkenntnisstufen dieser Wahrheitsvorstellung entzweckend zu vereigentlichen sucht. Das beginnt in der Renaissance mit der Emanzipation der Vernunft von ihrem theologischen Dienst an einem ihr als Sinn- und Denzweck vorgeordneten Glaubens-Dogma. Eine derart verabsolutierte Vernunft lädt dazu ein, bald selbst ästhetisierend hinterfragt zu werden. Das beginnt im 18. Jahrhundert.

Kants ‘Kopernikanische Wende’ in der Erkenntnistheorie fordert dazu auf. Sie bestätigt nicht nur, daß die auf allgemeingültige Wahrheit hin gerichtete Vernunft nur die Endstufe eines auf der sinnlichen Wahrnehmung fußenden Erkenntnisprozesses ist. Sie behauptet darüber hinaus, daß dieser Prozeß ein rein menschlicher Bewußtseinsvorgang ist, der im besten Falle nur eine Annäherung an praktikable Wahrheiten beanspruchen kann. Laut Kant spiegeln die Vernunft und die ihr zweckhaft zuarbeitenden unteren Erkenntnisfunktionen der sinnlichen Wahrnehmung und des Verstandes nicht passiv eine Realität an sich. Sie können nur eine Wirklichkeit erkennen, die sie bereits

selbst in ihrem Erkenntnisvorgang formal denkgerecht gemacht, also vorgeformt haben. Insoweit ist Erkennen bezüglich der Erkenntnisform nur ein Wiedererkennen. Jedem Erkennen geht ein Konstruieren voraus, oder laut Nietzsche: “Bevor ‘gedacht’ wird, muß schon ‘gedichtet’ worden sein” {III.2}. Dieses Konstruieren wird um so hinterfragungswürdiger, also ästhetisierungseinladender, je weiter es sich bereits von der weniger vorgeformten, also authentischeren Sinneswahrnehmung in Richtung auf die Sinn-Zwecke vorgebende Vernunft zubewegt hat. Diese erkenntniskritische Suche nach der authentischeren, ‘ursprungsnäheren’ Wirklichkeit erklärt den Weg vom mittelalterlichen Glaubenszeitalter über das Vernunftzeitalter, dann den Positivismus des 19. Jahrhunderts bis hin zum “sensuellen Zeitalter” (Matthias Horx) von heute.¹

Kants Wende lud somit dazu ein, die aus ihrer theologischen Zweckdienlichkeit emanzipierte Vernunft der Ersten Aufklärung einer Zweiten Aufklärung zu unterziehen – nämlich durch Ästhetisierung, also durch sukzessive Entzweckung (=Vereigentlichung, also Ästhetisierung) der zweckhaft einander zuarbeitenden Erkenntnisstufen mit der Vernunftordnung als ihrem Endzweck. In diesem Sinn entzweckte (ästhetisierte) Schopenhauers “ästhetische Betrachtungsweise” das konkret wahrgenommene “Was”, indem sie alle weiterführenden, und somit das “Was” enteigentlichenden “Warum”- und “Wozu”-Fragen der sinnsuchenden Vernunft beurlaubte {IV.1}. Diese erkenntniskritische Ästhetisierung führte, wie zu zeigen sein wird, berühmte Schopenhauer-Schüler unter Komponisten und Malern zu atonaler Musik und abstrakter Malerei, also zur Freisetzung des sinnlichen Mediums in Musik und Malerei. Es handelt sich hier um die Ästhetisierung durch die ‘epistemologische Epoché’ – als zentrales Thema im Fortgang des Buches oft auch nur kurz ‘Epoché’ genannt.

In der Lyrik beurlaubte Wordsworth um 1800 herum bereits explizit das verallgemeingültigende Denken der Vernunft, um vorrationale Bewußtseins-ebenen und ihre Vorstellungs-Gegenstände ästhetisierend freizusetzen. Er förderte damit einen schon im 18. Jahrhundert angebahnten Prozeß. Die folgenden Ästhetisierungsgeschichten in Prosadichtung, Lyrik und im Theater führen in avantgardistischen Werken schließlich zur Vereigentlichung ihrer gattungsspezifischen sinnlichen Medien. Textanalysen bis in die Metapherstruktur hinein belegen diesen Weg in die heutige Medienkultur. Durch ihren dreihundertjährigen Vorlauf vor der erst heute sichtbaren “Ästhetisierung des

¹ *Sensual Society: Die neuen Märkte der Sinn- und Sinnlichkeitsgesellschaft* (eBook, 2002), zukunfts-institut, S. 3. – Vgl. Peper, *Bewußtseinslagen des Erzählens und erzählte Wirklichkeiten* (Leiden, 1966).

Alltagslebens” (Schulze) zeigt die Ästhetisierungsgeschichte eine Grundsätzlichkeit, die sich der erkenntniskritischen Natur des Ästhetischen verdankt. Diese vollendete Säkularisierung entspricht Marquards Ablösung der Metaphysik durch die Ästhetik als neuer “diensthabende[r] Fundamentalphilosophie” (s.o.).

Zusätzliche kultur- und gesellschaftskritische Brisanz erhält dieses ästhetisierende Infragestellen der Vernunfthierarchie durch ‘Platons Homologien’: Bis in das 18. Jahrhundert hinein basierten die Hierarchien der Verfassungen, Stände, Lebensalter, ‘Bezugszeitspannen’ und des Geschlechts, selbst die der Literaturgattungen, auf der Vernunfthierarchie. Platons Homologien bestätigen damit eigentlich nur Kants These, wonach die hierarchische Ordnung der menschlichen Vorstellungswelt Ausdruck der menschlichen Bewußtseinsordnung ist. Wer dann die Folgerung aus Platons und Kants Beobachtungen zieht und diese Vernunfthierarchie entzweckend, also ästhetisierend in Frage stellt, hinterfragt damit das klassische Kultur- und Gesellschafts-System. Diesen Zusammenhang bestätigt unabsichtlich bereits der frühe Wordsworth. Seine Thematisierung der vorvernünftigen Empfindungen verband sich mit seinem Abstieg in der gesellschaftlichen Hierarchie, also mit seiner thematischen Abwendung von der gebildeten Oberschicht und seiner Zuwendung zu Kindern und einfachen Landmenschen.

Auch umgekehrt: Rousseau, der wichtigste Vordenker in der Aufklärung für gesellschaftliche Umbrüche, wie die Französische und die Russische Revolution, baute auf diesen Zusammenhang. Seine Kulturkritik war daher Vernunftkritik, genauer: ästhetisierende Vernunftkritik und damit im Endeffekt Gesellschaftskritik. Zu seinen frühen Nachfolgern zählen Emerson und Whitman. Auch Surrealisten, Dichter der “Konkreten Poesie” und wichtige Feministinnen nutzten diesen Zusammenhang. Ihrem emanzipatorischen Interesse folgend experimentierten und argumentierten sie vernunftkritisch. Bereits 1750, als Baumgarten den ‘unteren’, sinnennahen Erkenntnisfunktionen mit seiner neugegründeten “Ästhetik” (“scientia cognitionis sensitivae”) Eigenwert gegenüber der Vernunft verlieh, lag es nahe, daß er mit Blick auf diese Emanzipation der sinnennahen Erkenntniskräfte die Selbstkultur seines “felix aestheticus” der kollektiven Kulturvernunft gegenüberstellte. Stets hinterfragte Ästhetisierung im Sinn von erkenntniskritischer Entzweckung, also epistemologischer Epoché, mit der Bewußtseinshierarchie zugleich die ihr homologe traditionelle Kultur- und Gesellschaftshierarchie.

Die Entfaltung dieser privaten Selbstkultur verlief als System-Evolution im engen Zusammenhang mit den Ästhetisierungsgeschichten in Literatur,

Kunst und im Theater. Vereinfacht gesagt: Zusammen mit der Vereigentlichung der Medien in avantgardistischer Dichtung und Kunst tendierte derselbe Prozeß zur Vereigentlichung des kulturellen Mediums, also des Einzelnen und seiner *cognitio sensitiva*. Das wird ausführlich zu belegen sein.

In diesen systemischen Zusammenhang gehören auch, wie schon gesagt, die Emanzipationsgeschichten der Stände, Lebensalter und des 'anderen Geschlechts'. Ästhetisierung prägt außerdem das Selbstverständnis junger, sich emanzipierender Nationalkulturen. Das zeigen zu Beginn des 19. Jahrhunderts – in freilich recht unterschiedlicher Weise – die jungen *Nationalkulturen* in Deutschland und Amerika.

Kultur als gestaltete und gelebte Wahrheitsvorstellung einer *Glaubens-Gemeinschaft* privatisiert sich im Laufe dieser die Kulturordnung hinterfragenden Ästhetisierungsgeschichte. Die Ordnungsfunktion in einer individualistischen und zunehmend kulturpluralistischen *Wissens-Gesellschaft* übernimmt nun eine funktional organisierte demokratische Zivilisation. Sie überwölbt die *moral-prägenden Kulturen rechts-staatlich*. Auf die Ästhetisierungsgeschichte, also emanzipierende Entzweckungsgeschichte der Kultur antwortet die erstarkende Zivilisation mit administrativen Zwecksetzungen. Die aus den überlieferten festen Ordnungen des Geschlechts, der Lebensalter, der sozialen Schicht usw. befreiten Einzelnen müssen sich nun in neu konstruierte und daher durchlässigere Ordnungen einfügen. In diesem lockereren Sinn leben wir heute verzweckter denn je. Das ist Teil der Zweischneidigkeit ('Dialektik') jeder Aufklärung, auch der Aufklärung durch Ästhetisierung.

Das Erstarken dieser verzweckenden Zivilisation kündigt die Ästhetisierungsgeschichte bereits bei Poe mit einer konstruktivistischen Tendenz an. Bewußtseinsstrom, Cut-Up-Methode, Collage, Zwölfontentechnik usw. schaffen dann Ad-hoc-Ordnungen für das ästhetisch vereigentlichte Sprach-, Farb- und Tonmaterial. Dieser Funktionalismus entspricht der Instrumentellen Vernunft der Zivilisation. Postmoderne Romane und die *Language Poetry* öffnen sich einer funktionalen Sicht, wie sie u.a. Luhmanns Gesellschaftstheorie prägt.

Innerhalb eines fünfteiligen Theorie-Checks konfrontiert das Schlußkapitel die literarästhetisch abgeleitete Kulturtheorie mit Luhmanns Gesellschaftstheorie. Diese läßt sich nun sowohl kontrastiv als auch ergänzend als eine Zivilisationstheorie lesen. Die ihr zugrundeliegende System-/Umwelt-Differenzierung erweist sich zudem mit Blick auf die Systeme als deren Vereigentlichung, also als Ästhetisierung. Nicht zufällig haben Luhmanns gesellschaftliche Kommunikations-Systeme mit Autonomie, Selbstreferenz und

Autopoiesis ästhetische Kern-Qualitäten. Alle drei Eigenschaften implizieren doch innere Vereigentlichung dank externer Entzweckung.

Neben Werken aus der amerikanischen Literatur werden auch Texte aus der französischen, englischen und deutschsprachigen Literatur herangezogen. Sie gehören zur Höhenkammliteratur einer sich bis ins 19. Jahrhundert hinein normativ verstehenden westlichen Kultur. Auf den ersten Blick erscheint diese Auswahl wie ein Rückfall hinter die 'Cultural Studies', die doch eine interdisziplinäre Ausdehnung in die Alltagskultur hinein suchen.

Ein zweiter Blick zeigt aber, daß hohe Literatur und Kunst ästhetisch bewußter jene erkenntniskritische Hinterfragung ihrer zeitgenössischen Kultur vorantreiben, welche bereits im 18. und verstärkt im 19. Jahrhundert die Entwicklung zur demokratischen Massenkultur und Zivilisation unserer Tage fördert – also lange vor deren soziologischer Entdeckung im 20. Jahrhundert. Es ist zudem diese erkenntniskritische Grundsätzlichkeit, die den Zusammenhang von Demokratisierung, Individualisierung, Jugendlichkeitskult, Sensualisierung, Momentanisierung, Erlebnis- und Medienkultur zeigt *und zugleich* die Entstehung einer komplementären Zivilisation verstehen läßt.

Fazit: Die literarästhetische Ableitung einer Kulturtheorie ist zwar ungewöhnlich (für Kaiser sogar undenkbar), aber kein Umweg. Ihr erkenntniskritischer Kernbegriff (*-ästhetisch*) zielt ins Herz einer wahrheitsorientierten Kultur. Zivilisation denkt dagegen funktional. Sie organisiert demokratisch und rechtsstaatlich eine zunehmend kulturpluralistische Gesellschaft.

PS: "Ästhetisierung als Zweite Aufklärung" ist die 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage von "Ästhetisierung als Aufklärung" von 2002. Der modifizierte Titel präzisiert historisch. Diese Zweite Aufklärung von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis in das 20. Jahrhundert ist der zweite Abschnitt einer über vierhundertjährigen Aufklärung. Insoweit als bereits die Erste Aufklärung mit Vereigentlichung durch Entzweckung arbeitet, ließe sich methodisch von einer einzigen Aufklärung sprechen. Von der Renaissance bis zu Kant ging es um die Emanzipation der gesellschaftlichen Vernunft (*cognitio intellectiva*) von theologischer Zweckdienlichkeit. Danach galt es, die Vernunft der Aufklärung zu hinterfragen und die private *cognitio sensitiva* vom unkritischen Dienst an dieser gesellschaftlichen Vernunft zu emanzipieren. Das Projekt der Aufklärung galt also weiterhin, jetzt aber bewußtseins-vertieft. Es ging weiter um die Fähigkeit, sich des "eigenen Verstandes zu bedienen".¹

¹ Kant: "Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung." Aus: "Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?", *Werke in zehn Bänden*, Bd. 9, S. 53.



Ästhetisierung als zweiseitige Aufklärung

1. “Im Anfang war das Wort” – Erster Anlauf

ÄSTHETISIEREN heißt, ein Etwas – Ding, Vorstellung, Lebenswelt – aus übergreifenden Einbeziehungen, die es funktionalisieren, herauszulösen, es möglichst eigenwertig, ‘phänomenologisch’ zu sehen. Der Leser kann jeden Buchstaben dieses Textes ästhetisieren, indem er von seiner sprachlichen Funktion absieht (diese beurlaubt, ‘unter Epoché stellt’) und ihn isoliert im Hinblick auf seine individuelle Form *betrachtet* – statt ihn *lesend* zu überfliegen. Die einleitende Initiale lenkt durch ihre Größe vom Textinhalt ab und macht auf sich selbst aufmerksam, dies um so mehr, als sie und das folgende in Kapitälchen gedruckte Wort den Lesefluß bremsen. Das lädt zu einem ästhetisierenden Betrachten ein, das die übergreifende Einbeziehung, in diesem Falle die Sprachfunktion, beurlaubt und ganz beim zweckfreien graphischen Gegenstand bleibt.

Ob diese Ästhetisierung den Gegenstand ‘schön’ erscheinen läßt, ist Geschmackssache. Ästhetisieren heißt nicht notwendigerweise verschönern. Freilich wird das Zu-sich-selbst-Bringen des Ästhetisierten meist als Erkenntnis- oder Wahrnehmungsgewinn und somit positiv, als ‘schön’, erfahren. Ästhetisieren weckt das ästhetische Potential des ästhetisierten Gegenstandes. Dieses Potential kann verschieden stark sein. So bietet der nebenstehende Buchstabe aus ‘Colonna MT’ dank größerer Komplexität mehr ästhetisches, selbstbezügliches Spiel, mehr Augenweide als die einleitende Initiale aus ‘Garamond’. Ästhetisieren heißt wertfrei: den Gegenstand aus übergreifenden Funktionen und Sinnrastern zu lösen, positiv gesagt: den Gegenstand zu vereigentlichen, zu individualisieren, ihn freizusetzen. Die Implikationen dieser Definition sind weitreichend. Sie sind das Thema dieses Buches.



‘Emanzipieren’ trifft genauer als ‘individualisieren’. Schließlich hat auch das Insgesamt von gedrucktem Zeichen samt seinen sprachlichen Funktionen eine Individualität, die nun zugunsten der Graphik beurlaubt wird. ‘Emanzipieren’ ist präziser, weil es auf die zweite, bislang dienende Individualität zielt. Die übergreifende Individualität mag selbstbezüglich, also ästhetisiert betrach-

tet, sogar das größere ästhetische, vielleicht auch ein ethisches Potential besessen haben, etwa als Sprachkunstwerk. Ästhetisierung ist wie jede Aufklärung zweischneidig: Gewinn und Verlust bedingen sich gegenseitig.

Emancipatio denkt schon als Begriff Gewinn und Verlust zusammen und gibt dem Prozeß eine Richtung – nach ‘unten’ zum Konkreteren, bislang Dienenden hin. ‘Emanzipieren’ nennt sogar das Motiv und erlaubt weitere nachfolgende Emanzipationsschübe genauso, wie es vorangegangene voraussetzt – etwa die Schritte vom Gesamttext, der einem Thema gewidmet ist, über Paragraphen, Sätze bis hinunter zum Einzelwort, das die Buchstaben immer noch integriert und sprachlich funktionalisiert.

Der alles umgreifende ‘Gesamttext’ heißt Kultur. Im Laufe ihrer Ästhetisierung mußte sich Kultur von einer inhaltlich bestimmten und kollektiv verbindlichen Institution allmählich zu einem Angebot für die Phantasie des emanzipierten Einzelnen in einer nun demokratischen Gesellschaft wandeln. In Nietzsches Zeit war die Erinnerung an eine verpflichtende Kultur wohl noch lebendig genug, um die eigene ‘Spätzeit’ als *décadence*, als Verlust vergangener Totalität zu erleben. So “kennzeichnet sich” für Nietzsche “jede literarische *décadence* [...] damit, daß das Leben nicht mehr im Ganzen wohnt. Das Wort wird souverän und springt aus dem Satz hinaus, der Satz greift über und verdunkelt den Sinn der Seite, die Seite gewinnt Leben auf Unkosten des Ganzen – das Ganze ist kein Ganzes mehr.”¹ Hugo von Hofmannsthals Lord Chandos erfährt in bedrängender Weise solchen Ganzheitsverlust, weil ihm “die abstrakten Worte [...] im Munde wie modrige Pilze” zerfallen.² Nietzsche und Hofmannsthal erinnern also mit dem negativen Aspekt an den ambivalenten Charakter jeder Emanzipation bzw. Ästhetisierung.

Gut fünfzig Jahre später kann Ernst Jandl diesen zwiespältigen Vorgang gelassener darstellen:³

fortschreitende räude

him hanfang war das wort hund das wort war bei
gott hund gott war das wort hund das wort hist fleisch
geworden hund hat hunter huns gewohnt

¹ Friedrich Nietzsche, *Werke*, hg. Karl Schlechta, 5 Bde. (Frankfurt a.M., 1977), Bd. II, S. 917 (Bandnummer und Seitenzahl gemäß der dreibändigen Hanser-Edition, 6., durchges. Aufl., München, 1966). – Zitate aus dieser Ausgabe sind im Folgenden mit N abgekürzt.

² “Ein Brief” (1902), *Sämtliche Werke*, Bd. 31, *Erfundene Gespräche und Briefe*, hg. Ellen Ritter (Frankfurt a.M., 1991), S. 48-49.

³ *Der künstliche Baum* (Darmstadt u. Neuwied, 1970), S. 109.

him hanflang war das wort hund das wort war blei
 flott hund flott war das wort hund das wort hist fleisch
 gewlorden hund hat hunter huns gewloht

schim schanflang war das wort schund das wort war blei
 flott schund flott war das wort schund das wort schist
 fleisch gewlorden schund schat schunter schuns gewloht

schim schanslang schar das wort schlund schasch wort
 schar schlei schlott schund flott war das wort schund
 schasch fort schist schleisch schleschlorden schund
 schat schlunter schluns scheschloht

s-----c-----h
 s-----c-----h
 schlls-----c-----h
 flottsch

Geradezu buchstäblich *verlautet* in diesem Lautgedicht eine Grundbotschaft des christlichen Abendlandes und mit dem Glaubenswort der vernunftvolle Logos, der in dieser Grundaussage des Johannes-Evangeliums mitgemeint ist. Mit der im Gedicht ablaufenden Überlieferungsgeschichte scheint der Geist des Abendlandes zunehmend in seinem Sprachkörper aufzugehen und im selben Maße zu verunklaren. Artikulation und Verständnis des einen Logos werden von Strophe zu Strophe schwieriger. So wie sich bei 'fortschreitender Räude' die Haut allmählich verkrustet, nachdem sie Haare oder Federn abgestoßen hat, so gehen schließlich selbst die 'spirituelleren' Selbstlaute in den dinglicheren Mitlauten unter. Schließlich verschwindet das sprachliche Medium selbst in seinem physikalisch lautlichen Medium. In der letzten Strophe bedarf es eines dreimaligen Anlaufes, um durch den konsonantisch ossifizierten Lautkörper hindurch noch einmal zu einem, wenn auch nur noch röchelnden, Anklang an "gott" zu kommen. Die vollendete Säkularisierung?

Mit der zunehmenden Abstraktion vom Gedanklichen und der gleichzeitig wachsenden Konkretisierung und Emanzipation des medialen Trägers sagt das Gedicht wohl auch etwas zur Säkularisierungsgeschichte dieser Kultur aus. Es sieht diesen Prozeß zunächst einmal negativ, eben als Abbau und Verschwinden tradierter Ideen-Substanz, als fortschreitende Räude. Georg Lukács hätte dieses Gedicht als Abbildung jener *Zerstörung der Vernunft* (1954) gelesen, die er als marxistischer Humanist in der westlichen Welt im Gange sah. Der Dichter und Kritiker Yvor Winters, der für die Verteidigung dieser klassischen Vernunft (*In Defense of Reason*, 1947) ausgezogen war, hätte als christlicher Humanist nicht anders bewertet. Dagegen konnte für Neofreudianer wie

Norman O. Brown und andere Avantgardisten diese Vernunft nicht schnell genug unterlaufen werden, galt sie ihnen doch als repressiv. Beide Parteien stellten einseitig entweder eine Verlust- oder eine Gewinnrechnung auf.

Als Gedicht verweilt "fortschreitende räude" jedoch viel zu sehr in der Komplexität seines Gegenstandes, als daß es zu einem abschließenden Urteil kommen wollte. Für Kunst ist der Weg selbst das Ziel. Im Fortgang eines Lautgedichtes führt unser Text positive wie negative Implikationen vor, welche mit dem Zurücktreten einer göttlich geheiligten Ordnung verbunden sind. So machen sich mit der wachsenden Emanzipation der lautlichen Bedeutungsträger vom zentralen Sinn erst einmal parodistische Aspekte und allerlei privater Nebensinn vorübergehend breit, etwa in Worten wie "hund" oder "flott war das wort". Die sich lockernde syntaktische Ordnung erlaubt vorübergehend neue Kosmogonien, wonach etwa am Anfang "das wort hund", "das wort schund" oder gar "schlund" gestanden habe. Dabei banalisiert sich Gottes Wort zum bloß noch 'flotten Wort'.

In dieser Säkularisierungsgeschichte thematisiert sich das ursprünglich unsichtbare, weil durchsichtige Sprachmedium zunehmend, zuerst als ein die Aussage modulierendes vieldeutiges Medium, dann schließlich als auf Geräuschen basierendes Lautsystem. Was ursprünglich als gesunder Träger des Haarwuchses oder Flügelkleides unsichtbar und reizlos gewesen war, wird mit fortschreitender Räude spürbar. Die Sprache macht durch wachsenden Juckreiz auf sich selbst aufmerksam. Die 'fortschreitende Räude' als zweiseitiger Fortschritt!

Dieser Steigerung des Bewußtseins für das bislang dienende Sprachmedium gewinnt der Sprecher weitere komische Seiten ab. Sie erlaubt die Dramatisierung des Zusammenhangs von Geist und Körper. Die Sprechwerkzeuge, die den Weltgeist mit schwindender Klarheit und wachsendem Unvermögen zu artikulieren versuchen, thematisieren sich im selben Ausmaß zunehmend als Erzeuger von Dental-, Labial-, Gutturallauten, letztlich als Beiß- und Kauwerkzeuge. Dennoch scheint selbst noch der letzte, verunglückte, Artikulationsanlauf im Gedicht von Gottes Wort motiviert. Der Schlußseufzer "flottsch" beendet nicht nur die flotte Säkularisierung. In ihm klingt verzerrt noch der Name des entschwundenen Gottes an. Aufklärung erscheint hier wie so oft in nachromantischer Kunst im Gewand der Parodie ehrwürdiger Vorlagen.

Jandls Sprech-Performance – wiederholt von ihm selbst dargeboten – demonstriert Tristan Tzaras dadaistisches Diktum "La pensée se fait dans la bouche" (Der Gedanke entsteht im Mund) – und hier gleichzeitig seine

Umkehrung: 'La pensée se défait dans la bouche'. Sie führt von einer Metaphysik via Vernunft (bei Johannes darüber hinaus via Glaube) zu Artauds postsurrealistischer "Metaphysik via Haut" {IV.25}. Dieser Gewinn an analytischer Einsicht hat seinen Preis: eben *zweischneidige* Aufklärung. Gekonnt vorgetragen erzeugt das Gedicht Heiterkeit. Es ist ein streckenweise lustiges, aber kein fröhliches Gedicht. Wird nicht die Frohbotschaft schließlich 'verbundst'? Witz, Ironie, Trauer begleiten die Einsicht: "flottsch", futsch!

Ästhetisierung ist zwiespältig. Die positive Kraft der ästhetisierenden Vereigentlichung – und insoweit Erkenntniserweiterung – erwächst aus einer vorausgegangenen Negation, eben einer Dekontextualisierung, die auf einen Sinnentzug hinausläuft. Der beurlaubte Kontext ist doch meist ein sinngebender und damit ein moralisch orientierender Kontext, der für verantwortungsvolles Handeln unverzichtbar ist. Die ästhetisierende Einstellung ist also eine theoretische Einstellung, welche die lebenspraktische Einstellung informierend beeinflussen kann, aber nicht ersetzen sollte.

Ästhetisierung emanzipiert, indem sie das Ästhetisierte selbstbezüglich, zweckfrei, autonom sehen läßt. Sie ist daher wie jede Emanzipation ambivalent. Emanzipation geht bis zur Gehorsamsverweigerung, Aufkündigung eines Sinnkontextes. Sie kann wie Adams und Evas Gehorsamsbruch negativ als Sündenfall oder positiv als *Aufstieg* in die Mündigkeit, als 'glücklicher Sündenfall', *felix culpa*, gesehen werden. Letzteres freilich nur, wenn das neugewonnene Selbstbewußtsein lebenspraktisch wieder in einen neuen, auch moralisch gepolten, Sinnkontext eingebracht wird. Eine "Ästhetik des Bösen" verharret dagegen bei Sinnentzug und einem potentiell narzißtischen Selbstbezug.¹ Ihre Protagonisten etwa in antiken Tragödien, bei Shakespeare, beim Marquis de Sade, bei Baudelaire, Poe bis hin zu Autoren des 20. Jahrhunderts leben eine ungezügelter Freiheit aus, die wie bei de Sade in menschenverachtenden Sadismus münden kann. Kein Dichter hat den Alptraum der Sinnverschleierung und des Sinnentzugs bedrängender evoziert als Kafka.

Ästhetisierende Vereigentlichung durch Hinterfragung von sinngebenden Kontexten stellt in ihrem Fortgang eine tradierte Kultur in Frage. Sie stellt deren sinngebende, aber im selben Maße oft auch entsprechend entmündigende Kontexte zur Disposition einer instrumentellen Vernunft, die ihrerseits die in Frage gestellte Kultur in einer demokratischen Zivilisation der allgemeinen Menschenrechte und des positiven Rechts auffangen kann – nicht muß.

¹ Zu einer "Ästhetik des Bösen" vgl. Karl Heinz Bohrer, "Die Ästhetik des Bösen, Oder gibt es eine böse Kunst?", *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft*, hg. Wilfried Barner u.a., 51. Jahrgang, 2007, S. 536-550. – Peter-André Alt, *Ästhetik des Bösen* (München, 2010).